

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Herr Stöcker.

In Berlin ist man der Meinung, die Tage des Hofsprengers Stöcker seien gezählt. Die freiconservativen „Post“, die Erfinderin des geflügelten Wortes von der „Stöcker- und Morderei“ will wissen, der Kaiser selbst „habe die Stellung eines Hofsprengers mit der eines politischen Agitators nicht vereinbar und eine Wahl zwischen beiden Berufen als notwendig bezeichnet.“ Leute, die das Gras wachsen hören, gehen noch weiter und nennen schon Herrn Prediger Dr. Stöcker an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin als Stöcker-Nachfolger. Man wird gut thun, diesen und ähnlichen Nachrichten einstweilen keinen sonderlichen Werth beizumessen. Jedenfalls kann Herr Stöcker nicht auf den Wunsch irgend einer hohen Persönlichkeit aus seinem Amte entfernt werden. Nur der Oberkirchenrath kann auf Grund eines geordneten Disziplinarverfahrens die Entfernung verfügen. Und ob dies infolge des bekannten Stöcker-Wittelschen Briefwechsels geschehen wird, das ist denn doch noch sehr fraglich. Wird Stöcker auf diesem Wege nicht entfernt, dann kann man ihn freilich noch dadurch „festsstellen“, daß man ihn durch das Hofmarschallamt auffordern läßt, sich der geistlichen Functionen zu enthalten. Herr Stöcker würde dann nur dem Namen nach Hofsprenger sein. Daß man sich aber hierzu entschließen sollte, erscheint uns noch weniger wahrscheinlich, als seine disciplinarische Verurteilung. Freilich wird Herr Stöcker nicht gehen, dazu ist er viel zu — dreist und gottesfürchtig, wie man zu sagen pflegt.

Fällt der Hofsprenger Stöcker, dann ist es nicht seine moralische, sondern seine politische „Bescholtenheit“, der er seinen Sturz zu verdanken hat. Dem Oberkirchenrath ist es nicht entfallen, ihn nach dem für Herrn Stöcker so belastenden Ausfall des Stöcker-Bäcker-Processes zur Verantwortung zu ziehen, er würde ihn auch wegen seines äußerst gravirenden Briefwechsels mit Pastor Witte kaum befehlen, wenn man ihn nicht dazu zwingt. Und der jüngst von uns mitgetheilte Artikel der „Norddeutschen“ ist allerdings eine Art Zwangsmittel gegen den Oberkirchenrath.

Nicht durch seine wiederholten Abweichungen von der Wahrheit, nicht durch den Falschheit, nicht durch den Versuch, die Aussage des Zeugen Witte in Einklang mit seiner Aussage zu bringen, hat sich Herr Stöcker mißliebig gemacht, sondern durch die politische Gegnerschaft gegen den Fürsten Bismarck. Daß der Hofsprenger sich der Protection des gegenwärtigen Kaisers gerühmt und die Kaiserin Augusta Victoria seine „liebe Freundin“ genannt hat, wird ihm Fürst Bismarck nie vergessen; das schmeckte doch gar zu sehr nach einer priesterlichen Nebenregierung und mußte die Eifersucht des Fürsten Bismarck erwecken. Stöcker stemmte sich des Weiteren auch der vom Kanzler in die Wege geleiteten Cartellpolitik entgegen, er sprach von derselben sehr unehrlich als von einer „Gummipolitik“ und griff in der Presse wie in den Versammlungen das Cartell mit aller Kraft, die ihm zu Gebote steht, an. Schließlich kamen noch die Befürchtungen von einer hochconservativen Verschwörung gegen den Kanzler hinzu und der Letztere mag wohl auch gegen Herrn Stöcker den Verdacht hegen, an dieser Conspiration theilhaftig zu sein.

Wir dürfen also wohl von einem Duell Stöcker-Bismarck reden, das sich augenblicklich abspielt. Nun ist der Kanzler bisher noch in keiner ähnlichen Angelegenheit der Unterlegen gewesen und deshalb halten so Viele die Tage des Hofsprengers Stöcker für gezählt. Aber es ist auf der andern Seite bekannt, daß Herr Stöcker sehr einflußreiche Gönner hat, und im Hinblick hierauf wollen wir vor jeder Prophezeiung, wer den Kürzeren ziehen wird, Abstand nehmen. Herr Stöcker denkt einstweilen nicht daran zurückzuweichen; „er wird ferner kämpfen wie ein Löwe“, sagt sein neues Blättchen. Nun, das zu beobachten, wird ja sehr interessant sein. Die freisinnige Partei steht in dieser Sache völlig bei Seite, sie kann mit Seelenruhe abwarten, welchen Ausgang die Angelegenheit nehmen wird.

Die Kämpfe bei Dar-es-Salaam.

Ueber diese Kämpfe, welche den Zeitraum vom 10. bis 15. Januar umfassen, liegen endlich die Einzelheiten vor. Wir theilen das Interessanteste daraus mit: Der Ueberfall der Missionstation erfolgte am Morgen des 10. Januar. Die Ausständischen, welche weiß-rothe Plaggen führten, näherten sich der Mission in drei Haufen in der Stärke von je 50 bis zu 200 Mann. Die Mission wurde unter heftigem Feuer angegriffen, während gleichzeitig von der „Möwe“ und von dem Stationshause der deutschostafrikanischen Gesellschaft aus die Angreifer beschossen wurden. Hier-

durch erhielten Missionär Greiner, seine Frau und Nichte und zwei Gehilfen Gelegenheit zur Flucht, welche sie auf einem Boote an Bord der „Möwe“ bewerkstelligten. Missionär Greiner war in der Nacht vorher von einem Leutnant von der „Möwe“ gewarnt worden, er kehrte jedoch in Folge der beruhigenden Versicherung der Beamten der deutschostafrikanischen Gesellschaft sorglos wieder nach der Mission zurück. Wenige Stunden später erfolgte bereits der Ueberfall. Die Flucht im Boote schildert Pfarrer Greiner wie folgt: „Einige der Kinder hatten sich zu uns geflüchtet, und ich half diesen ins Boot. Bldglic richteten sich die Revolvergeschosse von der „Möwe“ auf uns, und schlugen die Kugeln rechts und links neben dem Boot ins Wasser ein, eine gut gezielte Schuß dicht an meinem Ohr und meiner Nichte linken Hand ins Boot ein und tödtete eine Sklavin, die eben mit beiden Händen sich anklammernd ins Boot steigen wollte. Man hatte uns von der „Möwe“ aus nicht sogleich erkannt, und nun winkten wir, und man richtete die Geschosse auf die feindliche Schaar auf dem Missionsgelände über unsere Köpfe weg.“ Endlich erreichten die Flüchtlinge glücklich die „Möwe“.

Mit dem Angriff auf die Mission hatte auch gleichzeitig ein Angriff auf das deutsche Stationshaus in Dar-es-Salaam begonnen. An Bord der „Möwe“ traten die Revolver- und Batteriegeschosse in Thätigkeit, wodurch der Feind gezwungen wurde, das Feld zu räumen. Bei dem Kampfe hatte der Beamte der ostafrikanischen Gesellschaft, Bornstein, einen Schuß durch den linken Unterarm erhalten, ein schwarzer Askari war durch einen Schuß durch den Rücken schwer verwundet worden. Beide Verwundungen rührten von gezogenen Hinterladergeschossen her. Die Angreifer waren sämtlich mit Gewehren, und wie die Geschosse der übrigen sehr wohl gezielten Schüsse zeigten, meist mit gezogenen Hinterladern bewaffnet. Von der Mission ist im Laufe des Gefechts bis auf das neubauende steinerne Gebäude und das Wohnhaus Alles niedergebrannt. Herr Greiner berechnet den Schaden auf etwa 20 000 Mark. Um zu versuchen, ob noch etwas von der Habe der Bewohner gerettet werden könnte, begab sich von der „Möwe“ ein armiter Kutter und eine armitirte Jolle nach der Brandstelle. Der größte Theil der Kleider und einige kleinere, im Wohnhaus befindliche Gegenstände wurden gerettet, die Lebensmittel, zwei Hül und einige Rübe waren verbrannt, das übrige Vieh vom Feinde weggetrieben worden.

Am Morgen des 11. Januar wurde das Stationshaus in Dar-es-Salaam von mehreren Seiten durch Trupps von je 30 bis 50 Arabern abermals angegriffen. Nach circa dreistündigem Feuer zogen sich die Ausständischen zurück. Während des Gefechts hatten die Araber eine große Ausdauer und Zähigkeit gezeigt. Als Hauptstützpunkt diente ihnen ein gegen das Geschloß der „Möwe“ durch das Stationshaus gedecktes steinernes Gebäude, welches sie erst nach vollständiger Demolirung des Innern durch die Granaten des Geschloßes der Station verließen. Dieses Haus ist nunmehr durch geringes Borrücken der „Möwe“ den Granaten derselben zugänglich gemacht worden. Die in der Umgegend wohnenden ausständischen Araber sind angeblich durch eine größere Anzahl jüngst von Sansibar kommender und in Konduchi gelandeter Sansibar- und Masakat-Araber verstärkt worden. Letztere sollen im Besitze eines Schreibens des Sultans von Sansibar sein, in welchem derselbe sie zur Vertreibung der Europäer in Dar-es-Salaam auf-fordere. (?)

Den Schluß der Veröffentlichungen bildet die bereits bekannte Mittheilung von der Gefangennahme der deutschen katholischen Missionare in Bugu. Zwei Leute der Manjamwesti-Karawane, die aus dem Lager der Ausständischen kamen, haben bezüglich des Schicksals der Gefangenen ausgesagt, daß sie drei weiße Männer und ein Weiß im feindlichen Lager gesehen hätten; dieselben gingen frei umher und seien ihrer Kleider nicht beraubt gewesen.

Tagesereignisse.

Der Kaiser hat in den letzten Tagen wiederholt mit dem Reichskanzler conferirt; derselbe wird nächsten Montag auch beim Kanzler diniren. Es werden mehrere interessante Aeußerungen des Kaisers in der Presse erzählt. Zunächst eine über Herrn Stöcker, die wir an anderer Stelle mittheilen. Dann soll der Kaiser gesagt haben, er habe der Versicherung nicht recht getraut, daß der Fackelzug der Dresdener „königstreuen Arbeiter“ aus deren eigener Initiative entsprungen sei, der Oberpräsident v. Seydewitz aber habe ihn darüber beruhigt. Bekanntlich hat nun

der Fabrikbesitzer Seidel sich als den Urheber des Fackelzuges bezeichnet. Dann soll der Kaiser erklärt haben, er werde demnächst in eigener Person und unvermuthet Visitationen von Fabriken vornehmen; man müsse den Arbeitern die Ueberzeugung beibringen, daß sie in jeder Beziehung allen übrigen Bürgern im Staate gleichgeachtet würden. Wenn diese letztere Aeußerung wirklich gefallen wäre, dürfte man daraus auf die Absicht schließen, das Socialistengesetz auf-zuheben.

Die Kaiserin Friedrich kehrt nächsten Sonntag nach Deutschland zurück.

Der König von Württemberg ist in Nizza neuerdings erkrankt, doch anscheinend nicht bedenklich.

Der Präsident des Kammergerichts von Dehl-schlager ist zum Staatssekretär des Reichsjustizamts unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrath mit dem Titel „Excellenz“ ernannt worden.

Der „Hann. Cour.“ stellt bestimmt in Abrede, daß Herr v. Bennigsen irgend eine jener Aeußerungen gethan hat, welche nach den „Hamb. Nach.“, der „Augsb. Abendztg.“ und der „D. Volksw. Corr.“ von nationalliberalen Führern über den Fürsten Bismarck gemacht sein sollen.

Officiös werden weitere Enthüllungen in der Angelegenheit Gessens angekündigt; es sollen noch andere Verhältnisse und Personen „beleuchtet“ werden. Wir glauben, daß es bei dieser Androhung sein Bewenden haben wird. Vorbeeren sind in dieser Angelegenheit für den Fürsten Bismarck nicht zu pflanzen, das wird er wohl schon selbst erkannt haben. Gessens stellt übrigens in Abrede, daß er beabsichtige ein Buch über seine Angelegenheit zu schreiben. Ebenso wenig habe er Anklage gegen den Reichsanwalt eingeleitet oder gedente er aus Deutschland auszuwandern. In der Münchener „Allg. Ztg.“ wird der Nachweis geführt, daß die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Actenstücke nicht beim Kaiser, sondern beim Bundesrath hätte nach-gesucht werden müssen, da nicht der Kaiser Inhaber der Zustizhoheit ist, sondern die Gesamtheit der verbündeten Regierungen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Ver-ordnung betr. die Ausübung der Prisengerichts-barkeit aus Anlaß der ostafrikanischen Blokade. Zu dieser Ausübung ist ein Prisengericht in Sansibar und ein Ober-Prisengericht in Berlin eingesetzt worden.

Wie verlautet, wird die deutsche Regierung bei derjenigen der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Verhaftung und Verurteilung des Amerikaners Klein verlangen, der sich, wie gemeldet, von Samoa nach San Francisco geflüchtet hat.

Der deutsche Handelstag ist am Dienstag in Berlin zusammengetreten. Herr v. Bötticher begrüßte denselben seitens der Regierung. Derselbe erklärte u. A. die Beziehungen zum Auslande für günstig und bezeichnete die Aussichten auf das Zustandekommen der Invaliditäts-Versicherung als gute. Hierauf erledigte der Handelstag seine diesmaligen Arbeiten.

Der Schiedspruch in dem Proceß der türkischen Regierung mit dem Baron v. Hirsch, mit welchem Geh.-Rath Professor v. Gneist beauftragt worden ist, wird am 25. d. M. auf der türkischen Bot-schaft in Berlin abgegeben werden. Herr Gneist be-durfte zur Bearbeitung der überaus verwickelten und umfangreichen Sache sieben Wochen angestrengter Arbeit.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus spielten sich vorgestern wieder stürmische Scenen ab. Apponyi verlangte Tisza's Rücktritt. Tisza verteidigte sich mit viel Glück. Am Mittwoch wurde die Verathung über das Wehrgesetz fortgesetzt. Der Wehrausschuß nahm die Vorlage betr. Aufhebung der Rekruten-aushebung an. Die Stimmung im Lande ist be-ruhigter, wenn auch am nächsten Sonntag in einigen Provinzialstädten Protestumzüge stattfinden sollen.

Die französische Ministerkrise besteht noch fort. Bis Mittwoch Nachmittag war noch keiner be-stimmten Persönlichkeit der Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets ertheilt worden. Präsident Carnot con-sultirte mit dem Senator Faye, auch mit Tirard, der dann nochmals den Versuch machte, Méline zur Bildung eines Cabinets zu überreden, ferner mit einigen andern Senatoren und schließlich mit Freycinet. Der Letztere war gestern Abend gemeinschaftlich mit Méline bei Carnot und erklärte, Méline müsse das Präsidium des neuen Cabinets übernehmen, er selbst (Freycinet) werde ihn unterstützen. Darauf hin hat Méline es noch-mals unternommen, das Cabinet zu bilden. Mit welchem Erfolge, weiß man noch nicht. Die radicalen Blätter beginnen Carnot persönlich anzu-greifen und bedrohen ihn mit dem Sturze, wenn er nicht bald ein Ende mache.

— Der König der Niederlande verbrachte die Nacht zum Mittwoch sehr unruhig. Die Entzündung im Munde und Halse, sowie das Allgemeinbefinden hat sich jedoch nicht verschlechtert.

— Vor der Barnell-Commission wurde gestern eine interessante Enthüllung gemacht. Danach hätten Barnell und andere irische Parteiführer 1881 in Paris eine Konferenz abgehalten, in welcher Repressalien gegen die englische Regierung beschlossen worden seien. Nach der Verhaftung Barnell's seien Invincible, Thynan und Byrne nach Cannes gesandt worden, um den Prinzen von Wales und Gladstone daselbst während des Carnevals zu ermorden, doch hätten dieselben nichts unternommen.

— In der italienischen Deputirtenkammer wurde wieder ein Misstrauensvotum gegen Crispi eingebracht. — Die Unruhen in Neapel haben sich vorgestern erneuert; es wurden 123 Arbeiter, meist Anarchisten verhaftet.

— Rußland hat eine sehr ironische und fast drohende Note an die Pforte gerichtet, worin die rückständige Abschlagszahlung auf die Kriegsschädigung verlangt wird; man solle Rußland nicht zwingen einen Weg zu beschreiten, „der den Beziehungen zweier befreundeter Mächte nicht entsprechen würde.“

— Die griechische Deputirtenkammer hat vorgestern das Budget genehmigt. Daraus wurde die Session geschlossen.

— Der neu gewählte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Harrison hat sein Cabinet nunmehr vervollständigt. Blaine wird Staatssekretär, der Gouverneur von Wisconsin, Ruß, Kriegssekretär, Ex-Senator Windom (Minnesota) Sekretär des Schatzamtes, Ex-Senator Thomas C. Platt (New-York) General-Postmeister und Senator Warner Miller Ackerbauminister.

Parlamentarische Nachrichten.

Das Abgeordnetenhaus führte am Dienstag die Verathung des Etats des Ministeriums des Innern zu Ende. Auf eine bezügliche Anfrage erklärte sich der Minister des Innern Herrfurth bereit, die Gehälter der Kreissekretäre aufzubessern, aber nur zugleich mit den Gehältern der Regierungsbureau-Beamten. — Die Abgg. v. Czarlinski und v. Jagdzewski (Polen) beklagten sich über die Unterjagung des Handels mit Gebetbüchern, die gegen einzelne Händler in Polen stattgefunden. Minister Herrfurth erwiderte, die Unterjagung sei erfolgt durch eine Selbstverwaltungsbehörde, in deren Befugniß einzugreifen er nicht berechtigt sei. Abg. Urendt (freicons.) brachte den Extrablattverkauf zur Sprache und forderte die Regierung auf, die Polizeibehörden zu einem energischen Vorgehen anzuhalten, einmal nach der Richtung hin, daß der Verkauf von Extrablättern, die nur alte Zeitungsnotizen brachten, untersagt und zweitens, daß das ungebührlich laute Ausrufen der Blätter verboten werde. Minister Herrfurth wies demgegenüber darauf hin, daß eine derartige Beurtheilung des Inhalts eine Censur der Extrablätter bedeute, die verfassungswidrig sei. Statt nach der Polizei zu rufen, solle das Publicum sich lieber durch Nichtkaufen der Extrablätter selber schützen. Von freisinniger Seite trat Abg. Rickert dem Standpunkte des Ministers bei. Zu einer längeren Debatte gab das Gefährtnißwesen Anlaß. Die Redner sämtlicher Parteien bemängelten, daß durch die Gefangenearbeit der freien Arbeit vielfach Concurrenz gemacht werde und verlangten mögliche Beschränkung derselben und eventuelle Ueberleitung auf die Arbeiten für staatliche Zwecke. Minister Herrfurth sagte eine Berücksichtigung der Wünsche zu, dagegen erklärte er eine Aufbesserung der Pensionsverhältnisse der Strafanstaltslehrer für ausgeschlossen.

Am Mittwoch beriet das Abgeordnetenhaus zunächst den Antrag des Abg. Rickert auf Regelung des Beginns und Endes der Schulpflicht. Abg. Rickert befürwortete den Erlaß eines Gesetzes, durch welches für den preussischen Staat Anfang und Ende der Schulpflicht gleichmäßig geregelt werde. Er gab anheim, bei dieser Gelegenheit zu erwägen, ob nicht der Anfangspunkt des obligatorischen Schulunterrichts hinauszuschieben sei. Die gefällige Regelung der Schulpflicht wurde von Vertretern aller Parteien als zweckmäßig erachtet, gegen die Hinausschiebung des Anfangstermins bis zum vollendeten siebenten Lebensjahre erklärten sich die Abgg. v. Schenkendorff (natl.) und Dr. Kropatschek (cons.). Minister v. Goltz erklärte, daß er dem gestellten Antrag durchaus objectiv gegenüberstehe. Allerdings halte er eine gleichmäßige Einrichtung für alle Landestheile für schwer durchführbar. Jedenfalls aber wäre eine eingehende Beleuchtung der Angelegenheit in der Commission auch der Regierung erwünscht. Der Antrag wurde schließlich zur Vorberathung an die Unterrichtscommission verwiesen. — Auch der sodann zur Verathung gelangende gleichfalls von freisinniger Seite gestellte Wildschadenantrag, der die Eingatterung des Schwarz-, Roth- und Damwildes und das Recht des Abschusses für den Fall des Ausbrechens des Wildes auspricht, fand fast allseitige Unterstützung, soweit es sich um das Schwarzwild handelte; für das Roth- und Damwild hielten sowohl die nationalliberalen wie die konservativen Redner die Eingatterung für zu kostspielig und auf der anderen Seite die Vernichtung dieses Wildes für unangebracht. Abg. Struß (frconi.) und Abg. Olzem (ntl.) empfahlen weitergehende gesetzliche Regelung durch eine Novelle zur Jagdpolizeiordnung resp. durch ein allgemeines Wildschadengesetz. Nur der wildkonservative Abg. von Meyer-Urnswalde sprach sich direct gegen den Antrag aus, dessen Einbringung er in ganz unmotivirter Weise als Wahl-

agitacion für den Reichstag bezeichnete. Von freisinniger Seite wiesen die Abgg. Papendick und Drauwe, vom Centrum Abg. Conrad, welche ganz für den Antrag eintraten, auf die Schädigung hin, die gerade dem kleinen Mann gegenwärtig durch das Hege des Wildes ohne Eingatterung erwachse, und führten aus, daß die Beseitigung des übermäßigen Wildstandes für Land- und Forstwirtschaft von Nutzen sein werde. Den Vorwurf der Wahlagitacion wies Abg. Drauwe mit Entschiedenheit zurück. Der Antrag wurde an eine Commission von 21. Mitgliedern verwiesen. — Am Freitag beräth das Haus die Denkschrift betr. Maßregeln gegen die Ueberschwemmungen in Schlesien.

Die Reichstagscommission für die Alters- und Invalidenversicherung hat die erste Lesung der Vorlage beendet. Gegenwärtig wird die Redaction der Beschlüsse vorgenommen.

Die Regulirung der schlesischen Flüsse

ist nunmehr in das gesetzgeberische Stadium gerückt. Dem Abgeordnetenhaus ist ein bezüglicher Gesetzentwurf und eine Denkschrift zugegangen. Der Gesetzentwurf betrifft die Abänderung des Gesetzes über die Bewilligung von Staatsmitteln zur Hebung der wirtschaftlichen Lage in den nothleidenden Theilen des Regierungebezirks Oppeln. Durch das nunmehr abzuändernde Gesetz war ein Betrag von 10 000 000 M. für Ent- und Bewässerungen und ein solcher von 800 000 M. für die Ausführungen von Flußregulirungen zur Verfügung gestellt worden. Der vorwiegende Entwurf beantragt, daß von der ersten Summe bis zum Gesamtbetrage von zwei Millionen Mark Beihilfen zu Flußregulirungen an öffentliche Wassergenossenschaften, Deichgenossenschaften und Communalverbände gewährt werden können.

In der gleichfalls dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Denkschrift, betreffend Maßregeln zur Abwehr von Ueberschwemmungsgefahren unter specieller Berücksichtigung der schlesischen Gebirgsflüsse wird einleitend bemerkt: „In neuerer Zeit sind aus Anlaß der Ueberschwemmungen vielfach Vorschläge zur besseren Verhütung derselben gemacht worden. Dieselben laufen im Wesentlichen darauf hinaus, entweder eine Verminderung der Hochwasser-menge durch Anlage von Sammelbehältern, Querdämmen und horizontalen Sickergräben, durch Pflege des Waldes, Einschränkung von Entwässerungsanlagen u. dergleichen, oder eine Entlastung des bisherigen Hochwasserbettes durch Einlassen des Wassers in die bedachten Niederungen u. s. w. herbeizuführen. Derartige Vorschläge erscheinen auf den ersten Blick bestehend und sind geeignet, bei den durch Hochwasserkatastrophen heimgeführten Bewohnern der Thäler und Niederungen völlig irrige Vorstellungen zu wecken. Die Ueberschwemmungen, welche im August und September v. J. in den schlesischen Gebirgsflüssen, namentlich am Queis und Zaden, größere Schäden hervorriefen, haben in jüngster Zeit wieder zu lebhaften Erörterungen geführt. Obgleich vorausgesetzt war, daß jene Vorschläge zur allgemeinen Durchführung nicht geeignet seien, sondern nur höchst selten, bei besonders günstigen örtlichen Verhältnissen, praktische Verwendung finden können, sind sie dennoch zum Gegenstande sorgfältiger Untersuchungen an den schlesischen Gebirgsflüssen gemacht worden. Dadurch ist jedoch lediglich eine weitere Grundlage für die Anschauung geliefert, daß den Uebelständen in der Regel nicht auf dem vorgezeichneten Wege, sondern nur durch eine Regulirung der Wasserläufe wirksam entgegengetreten werden kann. Als Ziel einer solchen Regulirung ist die thunlichst jederzeitige unschädliche Abführung des Wassers, namentlich die Herbeiführung eines geregelten Hochwasserabflusses, also die Verminderung von Hochwasserständen, auch, soweit möglich, die bessere Ausnutzung des Wassers ins Auge zu fassen. Die Vorarbeiten sind in diesem Sinne zunächst für den Zaden und Queis in Angriff genommen worden.“ — Im allgemeinen hat die Regulirung folgende Punkte ins Auge zu fassen: 1) Die Herstellung eines normalen Flußprofils. 2) Die Regulirung des Gefälles. 3) Die Beseitigung zu scharfer Krümmungen. 4) Die Ausbuchtung der Ufer. 5) Die Regulirung der Deichanlagen. 6) Beseitigung des durch Wehre oder Brücken herbeigeführten schädlichen Stauens. 7) Die Zurückhaltung der Geschiebe. — Im weiteren erörtert die Denkschrift u. a. die Frage der Unterhaltung der regulirten Flüsse. Sie formulirt in dieser Hinsicht folgende Gesichtspunkte: 1) Es muß Sorge getragen werden, daß die öffentliche Verbindlichkeit zur Unterhaltung nicht schiffbarer Flüsse oder ihrer Theile da, wo die bestehende Ordnung nicht ausreicht, um geordnete Zustände herzustellen und zu erhalten, von einem größeren leistungsfähigeren Verbands, dem Kreise, übernommen werde. 2) Dabei würde vorausgesetzt sein, daß die vom Kreise zu bestreitenden Kosten der Flußunterhaltung gesondert von den übrigen Kreisabgaben vertheilt und die bisherigen Unterhaltungspflichtigen und die übrigen Nachbetheiligten dazu vorgüßweise herangezogen würden. 3) Einer Verringerung in dem Umfange der öffentlichen Verbindlichkeit zur Unterhaltung von Flüssen oder der polizeilich erzwingbaren Unterhaltungspflicht, wie dieselbe durch die bestehende Gesetzgebung festgestellt ist, bedarf es nicht. 4) Die Instandsetzung und Instandhaltung der erwähnten Flußläufe muß unter geeigneter Mitwirkung von Sachverständigen erfolgen, welche durch ihre Vorbildung und ihren Beruf Gelegenheit gehabt haben, auf diesem Gebiete ausreichende Erfahrungen zu sammeln. — Eine Ordnung, wie sie hier kurz skizziert ist, würde — so schließt die Denkschrift — die planmäßige Unterhaltung der Wasserläufe sicherstellen und den Reim zu

der höchst wünschenswerthen, gründlichen Regulirung derselben in sich tragen, bei welcher auch der Staat und die Provinz ihr Interesse zu betheiligen haben würden.

Durch die letzteren Worte sind unsere neulichen Bedenken einigermaßen gehoben. Nachdem so die moralische Verpflichtung von Provinz und Staat zur Unterstützung der Kreise anerkannt ist, dürfte es vielleicht nicht schwer sein, diese Verpflichtung auch gesetzlich festzustellen. Man wird den Kreisen nur Opfer in gewissen näher zu bemessenden Grenzen auferlegen dürfen. Werden größere Opfer erforderlich, dann müssen Staat und Provinz hilfsreich eingreifen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 21. Februar.

* Der leichte Frost, der gestern Abend eingetreten ist, scheint leider nicht Bestand haben zu sollen. Leider, sagen wir, insofern derselbe nämlich einen günstigen Einfluß auf die Wasserverhältnisse auszuüben geeignet wäre. Bei anhaltendem Froste fände das durch das Thauwetter verursachte Hochwasser Zeit, schadlos abzulaufen, bei weiterem Thauwetter ist dagegen die höchste Gefahr im Verzuge. Von einer Reihe niederschlesischer Orte kommen schon recht besorgniserregende Nachrichten. Von der Reize, der Wittich, dem Bober, dem Queis, der Sprotte u. dergleichen wird Hochwasser signalisirt. Bei Radmeritz sind die Reize und die Wittich seit gestern früh aus den Ufern getreten; aus Nitrisch war Hochwasser gemeldet und in Gdrlitz wurde gestern Abend die Fluth erwartet. Lauban meldet: Die Flüsse sind ufervoll und drohen auszutreten. Bober und Sprotte sind bei Sprottau stark geschwollen, so daß die Uferanwohner gewarnt wurden. Der Queis droht bei Siegersdorf auszutreten. Aus Hahnau wird das Ausreten der schnellen Deichs berichtet, wodurch schon beträchtlicher Schaden verursacht ist. Die Ragbach steigt auch rasch, der Bruch ist wieder vollständig überschwemmt. Die Oder steigt rasch bei Neusalz; bei Glogau wird eifrig an der Sprengung der Eisberglung gearbeitet. Das sind keine freundlichen Nachrichten.

* Im Gewerbe- und Gartenbau-Verein wird morgen Abend Herr Director Fest aus Breslau über die Kosten und Vortheile der elektrischen Beleuchtung unter verschiedenen Verhältnissen sprechen. Indem wir auf diesen interessanten Vortrag, zu dem Gäste freien Eintritt haben, aufmerksam machen, bemerken wir, daß der Vortrag nicht wie gewöhnlich im Füllebornschen Saale, sondern in der Aula des Realgymnasiums gehalten wird.

* Wir nehmen auch an dieser Stelle Notiz von einer polizeilichen Bekanntmachung im Inseratenteil, der zufolge die Polizei anonyme Denunciationen ohne Weiteres in den Papierkorb wirft. Bravo! Es giebt nichts Verwerflicheres, als diese anonymen Denunciationen. Wer sich in seiner Eigenschaft als Staatsbürger zu einer Anzeige verpflichtet glaubt, braucht sich nicht zu scheuen, seinen Namen zu nennen. Wer das Letztere unterläßt, setzt sich von vornherein dem Verdacht der böswilligen Verleumdung aus.

* Der Müller Reim, der sich, wie gemeldet, in der Nacht zum 11. d. M. auf dem hiesigen Kirchhofe mit einem Revolver schwer verletzt hatte und im Krankenhause untergebracht war, ist seiner Verwundung erlegen.

* Bei einem Pferde des Restgutsbesizers Herrn Gottlieb Schred zu Rühnau ist die Klauende ausgebrochen.

* Die Staare sind da; man hat sie schon mehrfach in der Nachbarschaft gesehen.

* Der Oberstleutnant und Commandeur des Jägerbat. v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5, v. Müller, ist mit der Führung des Braunischw. Inf.-Reg. Nr. 92 beauftragt worden. Mit Pension zur Disposition gestellt sind der Gen.-Major und Commandeur der 24. Inf.-Brigade Kreckel und der Major Rivinus vom 3. Pol. Inf.-Reg. Nr. 58.

* Der Provinziallandtag der Provinz Schlesien ist zum 10. März Mittags 12 Uhr nach der Stadt Breslau berufen worden.

* Der Erste Schlesische Maler- und Lackirer-tag trat gestern in Liegnitz zusammen. Vertretern waren die Innungen von Liegnitz, Breslau, Oppeln, Reize und Brieg, sowie einzelne Mitglieder aus anderen Städten. Die Verhandlungen betrafen zumeist interne Angelegenheiten. Mit dem Verbandstage war eine Ausstellung verbunden.

* Die 4. Schlesische Provinzial-Geflügel-ausstellung findet vom 21. bis 24. Februar in Gdrlitz statt. Auf derselben wird u. A. auch ein lebendes Steppenhuuhn vertreten sein.

* Schöffensitzung am 21. Februar. Schöffen: Färbereibesizer Schüler und Kaufmann Aug. Förster, beide aus Grünberg. Die verehelichte Arbeiter Johanne Gr. zu Grünberg war angeklagt, im November v. J. eine Quantität Weinspäße entwendet zu haben; sie wurde deshalb zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Dem Tagearbeiter Karl B. aus Glogau, mehrfach vorbestraft, z. Z. hier in Haft, wird zur Last gelegt, am 27. October v. J. zu D.-Wartenberg einen Schmiedemeister beleidigt und mit der Begehung eines Verbrechen bedroht zu haben. Er erhielt dafür 3 Monate Gefängniß. — In einer Uebertretungssache wurde der Angeklagte freigesprochen und dem Denuncianten die Kosten des Verfahrens auferlegt.

* Zur Weinfrage hat der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen für Rheinland und Westfalen sich darüber erklärt, „daß die rationelle Weinverbesserung durch Zufuhr von reinem

Rohr- oder Rübenzucker — nicht Traubenzucker — und Wasser vor der ersten Gährung gestattet werde, und daß die so erzielten Weine ohne Anzeigepflicht darüber, was mit ihnen vorgenommen wurde, in Vertrieb genommen werden können.“ Als Eventualantrag empfiehlt der Verein, dem von der freisinnigen Partei in der Weinfrage eingebrachten Antrag, wonach der mit Zusatz von Zucker hergestellte Wein nicht als gefälscht im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes anzusehen ist, zuzustimmen.

* Im December und Januar wurden, wie in andern Blättern, so auch in dem unserigen Dank- sagungen eines Patienten an einen Homöopathen Dr. med. Volbeding veröffentlicht, in welchen dem letzteren die Heilung eines schweren Rektosigmoides zugeschrieben wurde, welches von Berliner Specialärzten, sowie von Virchow als Krebs anerkannt worden sei. Professor Virchow erklärt nunmehr in der „Deutsch. Mediz. Wochenschr.“: „In den letzten Tagen hat eine erneute Untersuchung des Kranken durch Prof. Krause stattgefunden. Derselbe hat festgestellt, daß eine Heilung nicht eingetreten ist, daß die Krankheit in ihrer Natur unverändert fortbesteht.“

* Wie viel Haare hat unsere schöne Leserin? Wir nehmen von vorn herein an, daß sie einen reichlichen Haarwuchs aufzuweisen hat. Trifft diese unsere Annahme zu, dann läßt sich die Zahl der Haare ungefähr angeben. Das Merkwürdigste dabei ist, daß die Farbe der Haare wesentlich die Anzahl derselben beeinflusst. Ein fleischer Engländer hat das herausgefunden. Der Mann hat die eingehendsten Studien gemacht und ist dabei zu folgenden Resultaten gelangt: Während die blonde Schönheit täglich ungefähr 140 000 Haare zu kämmen und zu bürsten hat, muß sich die braunhaarige Schöne mit ungefähr 109 000, die schwarzhaarige mit etwa 102 000 und die rothhaarige gar nur mit 88 000 Haaren begnügen. Die wenigsten Damen dürften sich dessen bewußt sein, daß sie 65 bis 80 Kilometer Haare auf dem Kopfe tragen; ja die Lichthaarigen dürften sogar 110 Kilometer (ca. 15 Meilen) Goldfäden täglich in zierliche Frisuren zu verarbeiten haben.

— Der Vursche eines Officiers der Freystädter Garnison hatte sich verschiedene Veruntreuungen kleiner Geldposten zu Schulden kommen lassen und war desertirt. Er kam jedoch bei den vor einigen Tagen herrschenden Schneestürmen nicht weit, wurde vielmehr in Großenböhrau in einer Gastwirthschaft abgefaßt und nach Freystadt transportirt.

— Ein interessantes Schauspiel beobachtete ein Berichterstatter des „N. Anz.“ bei Beuthen a. O. Ein allem Anschein nach kranker Hase lief auf drei Beinen die Furche eines Ackerlandes entlang. Da fauchte plötzlich ein Hühnerhabicht auf Freund Lampe herab und hielt ihn mit seinen Krallen fest am Boden. Der gefangene Hase bemühte sich in seiner Todesangst, sich wieder frei zu machen, sprang oft hoch in die Höhe und schrie dabei laut; der Habicht ließ sein Opfer jedoch nicht los. Das Angstgeschrei des Hasen mußte von Krähen gehört worden sein, denn es kamen bald darauf mehrere Krähen mit lautem Gefrächze auf den Kampfplatz. In kurzer Zeit hatten sich ungefähr zehn Krähen eingefunden, dazu gesellten sich noch drei Elstern, welche sämmtlich während auf den Habicht eindringen. Lange Zeit behauptete dieser das Feld und verteidigte sich mit Schnabel, Flügeln und Krallen so, daß die Feinde in der Luft herumstoben. Die Lage des Habichts aber wurde schließlich immer bedrängter und so mußte er endlich die schon sichere Beute im Stich lassen, von Krähen und Elstern noch weit verfolgt. Freund Lampe aber, der von den Fängen seines Räubers nicht tödtlich getroffen war, entfloß schleunigst ins nahe Gebüsch und fand dort Sicherheit. Dies war auch jedenfalls sein Glück, denn nach kaum drei Minuten kehrten die Krähen nach dem Kampfplatz zurück, wahrscheinlich in der Absicht, nun ihrerseits die dem Habicht abgejagte Beute zu verzehren.

— Am Dienstag Morgen wurde der Rentant Herr Mahrenholz in Schwiebus in dem Rietischäger Gehölz entseelt gefunden. Herr Mahrenholz erfreute sich nach den Schwiebuser Localblättern der allgemeinen Achtung. Ueber die Todesart berichten dieselben Nichts.

— In Niemaschleba bei Guben ist dem Sohne des Fleischermeisters R. am Freitag voriger Woche von einem Hunde der Leib vollständig ausgerissen worden. Die Aerzte zweifeln, den bedauerwerthen Mann am Leben erhalten zu können.

— Die Stadtverordnetenversammlung zu Liegnitz hat in ihrer letzten Sitzung einen Betrag von 40 000 M. zu den Grunderwerbskosten für die projectirte Bahn Goldberg-Ölmenberg bewilligt, die Gewährung dieser Summe aber von der Erfüllung einiger Bedingungen abhängig gemacht, welche den Zweck verfolgen, einer Verschleppung des Projectes vorzubeugen. Der Kreis Goldberg-Gaynau hat im Ganzen 97 000 M. aufzubringen, es handelt sich also noch um 57 000 M.

— Zu dem Capitel „Krieg in Frieden“ liegt wieder einmal eine Meldung aus Liegnitz vor. Dort kamen in der Nacht zum Montag dieser Woche Soldaten und Civilisten in Wortwechsel; die Soldaten zogen blank und verletzten einen der Civilisten ziemlich schwer am Kopfe. Die Festnahme der Soldaten wurde durch einen Officier bewirkt.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Kaufmann Herr Ernst Hoffmann in Liegnitz zu zwei Monaten Festungshaft verurtheilt.

— Die bekannte Görlitzer Zahlmeister-Affaire wird jetzt dadurch wieder ins Gedächtnis zurückgerufen, daß einer der Verurtheilten, der Zahlmeister Gorkow, welcher f. Z. zu einer Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren verurtheilt worden war, am 18. d. M. aus der Straf-

anstalt entlassen wurde. Gorkow hat in derselben zwei Jahre zugebracht, ein halbes Jahr ist ihm im Gnadenwege erlassen worden.

— Am 16. d. M. wurde der 28 Jahre alte Klempner- geselle und Dachdecker Otto Franke in Breslau unter der Anschuldigung festgenommen, seine Frau dem Verhungern preisgegeben zu haben. Schon seit längerer Zeit hat Franke, welcher dem Trunke sehr ergeben war, weder der Frau noch seinen beiden im Alter von 2 bzw. 6 Jahren stehenden Kindern auch nur annähernd ausreichende Nahrungsmittel gegeben, sondern seine Familie in der Wohnung verschlossen gehalten. Frau und Kinder waren in Folge dessen zu Skeletten abgemagert. Heizmaterial kannten sie nur dem Namen nach. Seit vierzehn Tagen hatte es warme Speise nicht mehr gegeben, in den letzten fünf Tagen hatte Franke überhaupt keine Nahrungsmittel mehr gekauft und wußte seine Angehörigen durch Drohungen zu verhindern, bei Nachbarnleuten etwas zu erbetteln. Grischky legte sich die Frau, welche in guter Hoffnung war, endlich zu Bette. Da gelang es dem ältesten Kinde, getrieben von Hunger, bei Nachbarnleuten ein Stück Brot zu erbetteln. Auf Befragen erzählte es den entsetzten Leuten, wie es seiner Mutter gebe, und daß der Vater jedesmal, wenn er nach Hause komme, sie frage: „Na, seid Ihr denn noch nicht todt?“ Die Polizei wurde hiervon benachrichtigt. Die Frau kam nach dem Wenzel-Handel'schen Krankenhaus, die Kinder in das Armenhaus. Die Frau wurde am nächsten Morgen entbunden und starb an Entkräftung. Sie ist buchstäblich verhungert. Franke, der sich einige Tage verborgen hielt, ist am 16. Februar er- festgenommen worden. Mit eiserner Stirn behauptet er, daß seine Frau Jahre hindurch magenleidend ge- wesen und an dieser Krankheit gestorben sei.

— Die städtischen Behörden zu Striegau haben beschlossen, bei der Regierung die Genehmigung zur Aufhebung der Krammärkte vom 1. Januar 1890 ab nachzusuchen.

— Am 19. d. M. Abends gegen 8 Uhr wurde der Bergmann Tetsche aus Potusche in der Braun- kohlegrube zu Zilmendorf von zusammenbrechender Kohle und Sand verschüttet und, trotzdem sofort Hülfe zur Stelle war, erst um 11 Uhr todt ausgegraben. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

49) Feindliche Gewalten.

Roman von G. Racc.

31. Kapitel.

Der Schwur.

Der letzte Tropfen fiel in das Glas, doch die Hand, die dasselbe hielt, hatte aufgehört zu zittern. Sie legte die Flasche hin und trat dem Bette näher; mit einem Arme hob sie den Kopf ihres Gatten und lehnte ihn an ihre Brust, mit der anderen hielt sie ihm das Glas an die Lippen.

Dann bog sie es leise, um den Inhalt in seine Röhre gleiten zu lassen. Schon waren seine Lippen feucht, als eine strenge, klare Stimme, die dem Ohre des elenden Weibes wie die Wollmaße des jüngsten Gerichtes klang, ein kurzes, befehlendes Wort ausstieß. „Halt!“ rief sie.

Bei diesem Tone fiel ihr das Glas aus der Hand, die Flüssigkeit ergoß sich auf die Steppdecke und ließ einen dunkelgelben Fleck zurück; sie blickte auf, bleich wie eine Leiche und sah, daß ihre schlimmsten Befürchtungen sich bestätigt hatten, denn Tom Windom war es, welcher jetzt kaltsblütig die Vorhänge hinter sich fallen ließ und ganz ruhig und gelassen in's Zimmer trat.

„Du? — Du?“ leuchtete sie.

„Ja — ich!“ antwortete er ruhig. „Ist Dir wieder ein Bericht meines Todes zugekommen, daß Dich mein Erscheinen so erschreckt? Oder habe ich Dich bei irgend etwas Unangenehmem gestört? Du sagtest mir, Du wärest in Verzweiflung, Helene, doch ich ahnte nicht, daß Du es wirklich bis zum Mord treiben würdest!“ Deutlich und langsam, durch die vorübergehende kurze Pause noch verstärkt, sprach er das Wort.

„Mord!“ erwiderte sie leise und zitternd. — „Mord! Wie kannst Du eine solche Beschuldigung aussprechen?“

„Du vergißt, daß Du soeben laut sprachst, Liebchen, doch selbst, wenn Du das nicht gethan hättest, hätte ich Deine Absicht auf Deinem Gesicht lesen können. Ein Blick hätte hingereicht, mir Alles zu enthüllen, hätte Dich Dein Selbstgespräch nicht verrathen. Also umbringen wolltest Du ihn? Und um dieser edlen That willen hattest Du nicht Zeit, auf den bezeichneten Platz zu kommen?“

„Ich ging dahin,“ murmelte sie, „doch Du warst schon fort. Gehe, jetzt Tom! Da — da hast Du so viel Geld, als ich aufzutreiben im Stande war. Nimm es und gehe! Er kann jeden Augenblick zum Bewußtsein kommen, vielleicht kann er schon hören und verstehen,“ fügte sie, auf Harry deutend, hinzu, „o nimm das Geld und gehe!“

Sie hielt ihm die Börse hin.

Er nahm sie ihr aus der Hand, doch nur, um sie ihr vor die Füße zu werfen.

„Das Geld war nur ein Vorwand, um Dich zu erreichen,“ sagte er. „Das soll ich nehmen? Ich brauche wenigstens zehnmal so viel und werde es auch haben, ehe ich dieses Haus verlasse. Wenn Du morden kannst, Helene, so kann ich stehen.“

„Tom, Tom, das wirst Du nicht wagen!“

„Glaubst Du? — Wirklich?“ Er lachte sonderbar leise, doch boshaft. „Ich glaube, Du kennst mich besser, als zu vermuthen, daß ich leere Worte verschwende. Vielleicht würde ich es nicht wagen, einem Bewußtlosen, in meiner Macht befindlichen Menschen Gift in die Röhre zu gießen, doch ich werde gewiß nicht

lange zögern, mir zu dem Gelde eines Mannes zu ver- helfen, der dasselbe sehr gut entbehren kann. Ach! Ich habe das Haus so manche Nacht bewacht; manche Nacht habe ich Deine Gestalt hin und hergehen und ihren Schatten auf die Vorhänge werfen sehen, einige Male auch tratest Du auf den Balkon, um frische Luft zu schöpfen. Einmal war er bei Dir, ich sah ihn seinen Arm um Deine Taille schlingen und sich nieder- beugen, um Dich zu küssen. Ich lachte — lachte für mich in der Stille und Finsterniß, als ich daran dachte, wie einst — einst — Nun, lassen wir das. — Doch heute, als Du nicht kamst, kam ich wieder her, um Dich zu suchen. Es war kein Schatten auf dem Vor- hange, das Haus war finster und still, und ich dachte mir, ich würde auf den Balkon klettern und einen Blick hineinwerfen. Ich hatte schon vorher daran gedacht; ich bin nicht so lange in Washington gewesen, ohne von dem Silber der Reynold's zu hören und sagte mir, daß, wenn ich in Verlegenheit wäre, ich mir dieses Wissen zu Nuge machen wollte.“

Das Uebrige weißt Du. Du warest nicht im Zimmer, als ich das erste Mal hineinkam, das Fenster war halb geöffnet, ich öffnete es noch etwas mehr und verberg mich hinter dem Vorhange. Raum war ich so weit, als Du eintrafst und ich war Zeuge alles dessen, was folgte. Ich begreife jetzt bloß nicht, warum ich Dich eigentlich nicht den armen Kerl tödten ließ, der dort liegt? Es wäre ihm wohl gewesen.“

(Fortsetzung folgt).

Bermischtes.

— Franz von Mendelssohn †. — Der Geheime Commerzienrath Franz von Mendelssohn in Berlin, der Senior-Chef des großen Berliner Bankhauses Mendelssohn & Co. ist gestern plötzlich gestorben. Bis vor einem Jahre war Herr v. Mendelssohn Präsident des ältesten Collegiums der Berliner Kaufmannschaft und als solcher in hohem Grade verdienstlich thätig. Während der kurzen Regierungszeit Kaiser Friedrichs wurde er geadelt.

— Ein furchtbarer Wirbelsturm tobte am 19. Februar in Nordamerika, und zwar besonders in den Staaten Alabama, Georgia und Virginia. Ganze Dörfer sind vom Erdboden verschwunden. In Atlanta riß der Sturm ein hölzernes Bauernhaus, in welchem sich die ganze Familie befand, hoch in die Luft empor und trug es fast eine englische Meile weit fort, worauf es berstend niederstürzte, alle seine Insassen beim Sturm tödtete und unter seinen Trümmern begrub. — Die Verantwortung für die Nichtigkeit dieser telegraphischen Mittheilung lehnen wir ab; das eine englische Meile, also etwa 1 1/2 Kilometer in der Luft entführte Haus zum Wenigsten dürfte lediglich in der Phantasie des Berichterstatters existiren.

— Hungersnoth. In Orenburg in Rußland ist laut telegraphischer Meldung eine Hungersnoth ausgebrochen.

— Eine aufregende Scene trug sich unlängst in einer Gerichtssitzung zu Hausfeld zu. Es stand eine Streitfrage zwischen zwei Schwägern zur Verhandlung. Einer derselben Namens Bartel lärmte bei der Vernehmung der Gegenzeugen und wurde, als er der wiederholten Ermahnung des Vorsitzenden, Gerichts- Assessor Dr. Behold, nicht folgte, zu einer sofort an- zutretenden 24stündigen Haft verurtheilt. Raum aus dem Sitzungszimmer entfernt, kam Bartel wieder zurück und riß mit dem Mufe „Ehe ich eingesteckt werde, will ich mich erst rächen“, einen Revolver aus der Tasche, um auf den Vorsitzenden zu schießen. Ehe er dies jedoch ausführen konnte — der Revolver war in ein Tuch gewickelt, — wurde er von allen Seiten gepackt und aus dem Sitzungszimmer hinausgedrängt. Auf dem Vorflure hatte Bartel leider noch Gelegen- heit, seinen Schwager, der aus dem Zeugenzimmer trat, durch einen Schuß in den Oberschenkel zu ver- wunden.

— Verhängnißvolle Liebesbriefe. Die Straf- kammer des Landgerichts zu Landau verurtheilte kürzlich den Maler S. zu einer Woche Gefängniß wegen des Reates der eigennütigen Vernichtung von Urkunden. Die legeren waren nichts weiter, als dessen eigene Briefe, welche er an seine Geliebte geschrieben hatte. S. hatte sich von derselben abgewendet, aber sie verfolgte ihn von Ort zu Ort und zeigte die Briefe überall vor. Um sich Ruhe zu verschaffen, schrieb S. unter falschem Namen an sie, sie möge die Briefe einfinden, ihr ehemaliger Geliebter sei im Begriffe, sich zu verloben, die Briefe würden der Braut vorgezeigt, damit aus der Verlobung nichts werde. Das Mädchen ging in die Falle, und S. vernichtete nun die wieder in seine Hände gelangten Briefe. Derselbe mochte wohl kaum geglaubt haben, daß die Vernichtung seiner eigenen Briefe eine strafbare Handlung darstellen würde.

Berliner Börse vom 20. Februar 1889.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	109,30 bz. G.
3 1/2 dito dito	103,80 bz.
Preuß. 4% consol. Anleihe	108,80 G.
3 1/2 dito dito	104,30 bz.
3 1/2 Präm.-Anleihe	173 bz.
3 1/2 Staatsschuldsch.	101,60 bz.
Schles. 3 1/2 Pfandbriefe	101,80 B.
4% Rentenbriefe	105,30 bz. G.
Pöfener 3 1/2 Pfandbriefe	101,90 bz.
4% dito	102,50 G.

Berliner Productenbörse vom 20. Februar 1889.

Weizen 174—196. Roggen 145—155. Hafer, guter und mittel schlesischer 139—146, feiner schlesischer 151—156.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grönberg.

Wie eine schwer Kranke auf wunderbare Weise
Wiederherstellung fand und zu einer festen und
robusten Gesundheit gelangte.

Erst jüngst wurde hier an dieser Stelle auf einige
erstaunliche Heilungen der Lungenschwindsucht (Tuber-
culose) aufmerksam gemacht. Die Wiederhergestellten
waren der Landmann Friedr. Nitsch zu Albrechtstorf
bei Reddenau (Ost-Preußen) und der Kaufmann Carl
Donndorf zu Magdeburg (Buda) Adhener Str. 5.
— Heute bringen wir nun einen weiteren Fall zur

öffentlichen Kenntniss, in welchem eine junge Dame
durch ebendasselbe Heilverfahren vom frühzeitigen Tode
gerettet wurde. **Fräulein Emma Grube** zu
Dresden (Blasewitz) Bahnhof-Str. 5, I. litt vor circa
1 1/2 Jahren an einem so vorgeschrittenen Stadium
von Lungenschwindsucht, daß allgemein an dem Auf-
kommen der Patientin gezweifelt wurde. Als die
ärztlicherseits angewandten Mittel rein garnichts halfen
und die Kranke immer schwächer und hilfloser wurde,
da erhielt die Leidende Kunde von der wunderbaren
Wirksamkeit der Sanjana Heilmethode. Sie faßte zu
diesem Heilverfahren Vertrauen und wurde in wenigen

Monaten wiederhergestellt. Heute hat Fräulein Grube
längst — Dank der **Sanjana Heilmethode** — die
letzten Spuren der tödlichen Krankheit vollkommen
überwunden und fühlt sich gesund und kräftig! Die
notariell beglaubigten Berichte über diese
erstaunliche Heilung findet man in der
Sanjana Heilmethode, welche Jedermann
gänzlich kostenfrei durch den Secretair der
Sanjana Company, Herrn Paul Schwerdfeger,
zu Leipzig beziehen kann.

Bekanntmachung.

Nach der Oftern dieses Jahres statt-
findenden Confirmation zweier Böhlinge
des Waisenhanfes sollen dieselben ein
Handwerk erlernen. Wir ersuchen dem-
nach geeignete Meister, besonders
Tischler, welche gesonnen sind, einen der
Knaben in ihrer Profession auszubilden,
sich bei uns schriftlich zu melden, oder
ihre Anträge im Rathhausbureau münd-
lich zu stellen.

Grünberg, den 13. Februar 1889.

Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Da in letzterer Zeit sich die anonymen
Denunciationen bei der unterzeichneten
Verwaltung wieder bedeutend gemehrt
haben, so wird abermals hierdurch bekannt
gemacht, daß jede hierher gelangende
Anzeige ohne Namensunterschrift
ohne weitere Berücksichtigung dem
Papierkorb übergeben werden wird.

Grünberg, den 21. Februar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Zwangsversteigerung

des Erben der Fabrikarbeiter
Andreas Latus'schen Eheleute
gehörigen Grundstück Nr. 546m der
Grünberger Weinärten (Naumburger-
straße Haus-Nr. 37).

Größe 29 Ar 90 □ Meter.

Grundsteuer-Reinertrag 1,77 Mark.

Gebäudesteuer-Nutzungswert 65 Mark.

Versteigerungstermin

den 9. März 1889,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 26.

Grünberg, den 5. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 23. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr, werde ich Adler-
straße 4 hier selbst:

1 Schreibsekretär (gelb polirt), 1 Sopha
mit gestreitem Bezug, 1 Mahagoni-
Kleiderständer und 1 dsgl. Vertikow
öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Bezahlung versteigern.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Zur geistl. Beachtung.

Alle auswärtig lebenden geborenen
Gubenener werden hiermit auf die in Guben
seit dem 1. Januar 1889 täglich er-
scheinende

„Niederlausitzer Volks-Zeitung“

aufmerksam gemacht, in welcher vom
26. Februar cr. ab ein interessanter Roman
„Die Königin aller Herzen“ veröffentlicht
werden wird. Der Abonnementspreis für
Monat März beträgt nur 50 Pfg., mit
Bestellgeld 65 Pfg. Neuzugewandene
Abonnenten erhalten gegen Einsendung
der Postquittung an die Expedition der
„Niederl. Volks-Zeitung“ in Guben die
im Februar noch erscheinenden Nummern
unentgeltlich nachgeliefert.

Für Gärtner.

Ich beabsichtige, mein 4 Morgen großes
Grundstück mit Wohnhaus zu verkaufen
oder den ca. 2 Morgen großen Garten
mit Kalt- und Warmhaus, Frühbeetfenster,
nebst Wohnung vom 1. April cr. ab zu
verpachten.

Adolph Feller in Sagan.

Eine Windmühle

mit massivem Wohnhaus, Bäckerei und
Weinberg ist zu verpachten oder auch billig
zu verkaufen bei **Kanitz, Menialz.**

15 000 Mark

sind am 1. April auf nur erste
Stelle zu 4 1/2 % anzuleihen.

Bewerbungen unter H. 516 an die
Exped. des Niederschlesischen Tagebl.
erbeten.

Berechtigtes Aussehen

macht der im „Berliner Tageblatt“ gegenwärtig erscheinende neueste
Roman von **Friedrich Spielhagen**, unter dem Titel: „Ein neuer
Pharao“. Allen zum März neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis
Ende Februar veröffentlichte Theil des hochinteressanten Werkes gratis
nachgeliefert. Ferner erhalten dieselben eine bis auf die Neuzeit vervoll-
ständigte, buntfarbige

Karte von Deutsch-Ostafrika.

Für Monat März nehmen alle Postanstalten 1 Mk. 75 Pf.
Abonnements entgegen für

Gewerbe- und Gartenbau-Verein.

Freitag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, Versammlung in der

Aula des Realgymnasiums:

Vortrag des Herrn Direktor Fest aus Breslau:

Die Kosten und Vorteile der elektrischen Beleuchtung
unter verschiedenen Verhältnissen.

Gäste haben freien Eintritt.

Wichtig für Schweißfuß-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten Filzschweißsohlen, in den Strümpfen
zu tragen, die den Fuß beständig trocken erhalten und in den engsten Schuhen
zu benutzen sind, hält für Grünberg und Umgegend allein auf Lager

Fräulein Marie Jungnickel, Posamentierw.-Sandlg., Berlinstr. 94.

Preis pro Paar 50 Pfg., 3 Paar 1 Mk. 40 Pfg. Wiederverkäufern Rabatt.

Frankfurt a. O.

Robert v. Stephani.

Der Ausverkauf

dauert nur noch einige Wochen und
kann ich noch empfehlen:

weißes Leinen,

Negligé-Stoffe,

Damaste,

Gedecte u. feine Handtücher,

weiße Damast-

Cafée-Servietten,

Swanboy.

Gummiflecke,

ferner für Sattler:

Dress, 2 Ellen breit,

unterm Kostenpreis.

Hugo Bethke.

Achtung!

Soeben aus Arbeit bekommen, in nur guten

Stoffen und geschmackvoller Ausführung!

Einfegungsanzüge, schwarze Tuch-

u. Stoffanzüge für Herren, sowie

Burschen- u. Kinderanzüge

empfehle zu soliden Preisen.

Emanuel Schwenk,

Ring, zur goldnen 17.

Knaben oder Mädchen,

welche eine der hiesigen höheren Lehr-

anstalten besuchen sollen, finden gute

sofortige Pension mit Ueberwachung

der Schularbeiten. Nähere Auskunft er-

theilt die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Schuhmacher- und

Tischlergesellen werden Sonntag,

den 24., Nachmittags 3 Uhr, im

Harmuth'schen Locale zu einer Besprechung

über Abhaltung eines Vergnügens ergebenst

eingeladen.

Ca. 30-40 Ctr. Heu sind zu ver-

kaufen

Louisenthal.

Pumpen, Knochen und Felle

kauft J. Prüfer, Gr. Kirchstr. 15.

Ich wünsche ein sehr leistungsfähiges
Weinhaus gegen Provision in Berlin und
gegen feste Spesen und Provision auf
einer sehr lohnenden Tour von acht
Wochen im Jahre zu vertreten.

Vorzügliche Referenzen. Offerten er-
bitte u. J. U. 609 an Rudolf
Mosse, Berlin SW.

Einen zuverlässigen

Boigt
sucht per bald

Dom. Mittel-Schellhermsdorf
bei Grünberg.

Ein nüchterner, kräftiger Mann wird
als Heizer gesucht. Mittelmühle.

Für mein Colonialwaaren- und
Destillationsgeschäft suche ich per
1. April cr.

einen Lehrling.

Robert Grosspietsch.

Nöchin,

welche auch Hausarbeit übernimmt, wird
zu sofort oder 1. April bei hohem Lohn
aufs Land gesucht. Einsendung guter
Zeugnisse erforderlich. Das Nähere ist
in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ein anständiges Mädchen wird für
die Montage gesucht. Ring 24.

Mädchen werden gute Stellen nach-
gewiesen durch Fr. Schmidt, Maulbeerstr. 9.

Als zweites Stubenmädchen oder
zu einem größeren Kinde sucht ein an-
ständiges Mädchen Stellung. Gefl. Aus-
kunft erteilt die Exped. d. Bl.

Ein Laden, möglichst Mitte der Stadt
gelegenes, mit hellen Kel-
leren oder Remise per
1. April oder später zu mieten gesucht.
Gefl. Offerten unter E. J. postlagernd
Slogan erbeten.

Eine freundliche Oberstube für eine
einzelne Person möblirt oder unmöblirt
ist per 1. März zu vermieten
Breitestraße 18.

Möblirte Wohnung mit Koff zu
vermieten

Neumarkt 22.

Nothwein-Flaschen

werden gekauft

Oberthorstr. 13.

Kränzchen-Verein.

Sonnabend, den 23. d. Mts.,

Abends 8 Uhr:

Unterhaltungsabend
und Ballotage.

Der Vorstand.

Mittwoch, den 27. Februar cr.:

III. Abonnements-
Sinfonie-Concert.

Sinfonie mit dem Paukenschlage
von Haydn.

Sonntag, den 24. d. Mts.:

Concert

der Joachimsthaler Musikkapelle.

Nachher: Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein

John, Sawaldan.

Sonntag, den 24. d. Mts., ladet zur

Fastnacht ergebenst ein

Grossmann, Seinersdorf.

Zur Fastnacht

Sonntag, den 24. c., ladet ergebenst ein

H. Liebig, Janny.

Frische Apfelsinen und Citronen
bei

Frau A. Sommer.

Beste Apfelsinen, Citronen
empfiehlt

Julius Peltner.

Apfelsinen

empfiehlt

C. J. Balkow.

Frischen Kahlbau, Zander und
Schellisch bei

Frau Sommer.

CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen em-
pfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher
Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und
der Möglichkeit schneller Zubereit-
ung (ein Aufguss kochenden Wassers
ergibt sogleich das fertige Getränk) un-
übertroffen. Cacao.

Preis per 1/2 1/2 1/2 = Pfd.-Dose
350 300 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

Seifen-Pulver

von Peter Ney in Aachen

empfiehlt

Julius Peltner.

1 ganz neue Centralf.-Doppelflinte
mit gutem Schuß, 1 Pistole, 1 Schar-
fänger, 1 kleiner Marktfaß, 2 kleine
Küchenlampen sofort billig zu verkaufen
Fleischerstraße Nr. 9.

2 elegante Damenwaschenzüge
zu verleihen oder zu verkaufen. Näheres
bei Frau Otte, Schützenplatzweg 17.

Ein Damenmaske zu
verkaufen. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Roß- und Weiswein,
wie vorzüglichen Wein-Essig
a. Alter 20 Pfg.

Hugo Rawitscher, Oberthorstr. 13.
86r Rothwein 2. 80, Weißwein
2. 70 pf. bei

A. Seimert.
86r Rth. 2. 80 pf. G. Reinh. Pilz, Verstr. 62.
85r Rth. 2. 70 pf. A. Fiedler, P.-Kesselerstr.

Weinanschauf bei:
Julius Weber, 86r 80 pf.
Schädel, Verstr., 86r 2. u. Rth. 80 pf.

B. Jacob, Krautstr., 86r 80, 2. 75 pf.
Winderlich, Krautstr., 2. u. Rth. 60, 2. 50.

Zul. Richter, Alchimstr., 86r 2. 80 pf.

Evangelische Kirche.
Am Sonntage Seragelina.

Vormittagspr.: Herr Pastor tert. Bastian.
Nachmittagspr.: Hr. Past. prim. Vönicer.

Synagoge. Freitag Anfang 5 1/4 Uhr.

Druck und Verlag von B. Lebyohn
in Grünberg.